

Neue digitale Gesellschaft

Liebe Mitmenschen,

haben Sie sich auch schon die Frage gestellt, welche Bedeutung, welche Ausmaße, welche Tragweite einzelne im Internet veröffentlichte Geschichten in unserer Skandalgesellschaft eigentlich haben?

Zum einen wird deutlich, daß die öffentlichen Fernwirkungen der eigenen Kommunikation nicht mehr kalkulierbar, nicht mehr kontrollierbar sind. Natürlich kann man hier einwenden, daß mediale Kommunikation noch nie wirklich kalkulierbar war, wenn es doch das Wesen der medialen Kommunikation ist, auf überraschende Weise über uns selbst hinauszudeuten.

Aber heute muss man doch bereits konstatieren, daß der mediale Kontrollverlust bereits zur Alltagserfahrung geworden ist, weil wir uns alle die Möglichkeiten der weltweiten Interaktion von Informationen längst überhaupt nicht mehr vorstellen können. Wir sind alle blind für die mögliche Zukunft unserer Emails, unserer SMS-Botschaften, unserer Tweets, unserer Blogbeiträge, unserer Daten, unserer Postings, unserer Dokumente gleich welcher Art.

Das einst meist passive Medienpublikum ist inzwischen hochgradig einflussreich geworden, entwickelt sich ganz offensichtlich inzwischen zu einer neuen Macht.

Früher, in der Zeit der mächtigen Leitmedien, der analogen Medien gab es die klassische lineare Logik in drei Schritten bis hin zur Skandalisierung. Es bedurfte zunächst einer angeblichen, sehr wahrscheinlichen oder tatsächlichen Normverletzung. Jeder Empörungsvorschlag beginnt mit einer Normverletzung. An der Pforte zur öffentlichen Welt entscheiden in den Leitmedien dann Journalistinnen und Journalisten in einem zweiten Schritt, ob man diese oder jene Geschichte nun publizieren soll oder nicht, ob das, was da gesagt, recherchiert oder definiert wurde, öffentliche Relevanz besitzt oder nicht. Ganz am Ende dieses Kommunikationsprozesses (Normverletzung, Entscheidung über Publikation) wird dann in einem dritten Schritt die wahrscheinlich mögliche Reaktion des Publikums durchdacht. Das Publikum konnte sich über eine Story aufregen - oder auch nicht, es konnte zum Telefonhörer greifen - oder auch nicht, es konnte einen Leserbrief schreiben und auf die Gnade des Abdrucks hoffen – oder auch nicht. In jedem Fall kam es ganz am Ende dieses Kommunikationsprozesses für eine Skandalisierung (Normverletzung, Entscheidung zur Publikation bis zur Einschätzung der Resonanz des Publikums) zu einer Reaktion, was sich *heutzutage aber bereits umkehren* lässt.

Zunächst vernetzt und erregt sich heute das Publikum über skandalöse Geschichten aus aller Welt, greifen andere mediale Player aus dem Publikum einen Empörungsvorschlag auf und alles gewinnt weltweit an Wirkung und an Macht. Das heißt, das Publikum wird zu einem höchst einflussreichem, einem neuen Player in der Erregungsarena der Gegenwart.

Die digitalen Überallmedien, die wir alle fast rund um die Uhr bei uns tragen, weil alle Nutzer möglichst mobil sein wollen, weil diese digitalen Mitmachmedien unendliche Vorteile wie blitzschnelle Interaktionen, kostenfreie Kommunikation, rasche Informationen, Kontaktaufnahmen über Zeit und Raum hinweg haben. Aber sie ermöglichen auch eine radikale Demokratisierung der Enthüllungs- und Empörungspraxis. Enthüllungen und Empörungen werden zum Aktionsfeld der Massen. So entstehen neue, nicht mehr eingrenzbar Erregungszonen in der öffentlich vernetzten Welt. Wir können hierbei beobachten:

1. Es tauchen ganz neue Enthüller auf. Mal sind es einzelne, mal sind es viele, mal sind es Aktivisten des arabischen Frühlings, mal sind es wütende Schwärme von Doktoranten, die sich über die Situation eines Verteidigungsministers hermachen, oder über andere Doktorarbeiten, über schlechte Schulspeisung oder über welche Mangelszustände auch immer. Diese neuen Enthüller sind mitten unter uns.
2. Publikumsgetrieben, unternehmensgetrieben, von Klickzahlen angetrieben tauchen in der öffentlichen Sphäre ganz neue Themen auf. Ausgehend von der Frage, was ist wirklich wichtig, was verdient es tatsächlich, öffentlich publiziert zu werden, erleben wir einen Wechsel vom Diktat der Relevanz zum Diktat der Interessantheit bis hin zum mitunter auch recht banalen Spektakel.
3. Es tauchen neue Opfer auf. Ganz und gar Ohnmächtige, möglicherweise sogar Unschuldige, unter Umständen auch gänzlich Unbeteiligte, auch Unbekannte werden zum Objekt kollektiver Empörung, im Extremfall weltweit zum Objekt globaler Aufmerksamkeitsexzesse. In den 70er Jahren hat der deutsche Publizist, Journalist und Verleger *Johannes Gross* (1932 – 1999) in seiner „*Phänomenologie des Skandals*“ als Einstiegsthese noch formuliert, Zitat: >> *Gegen Ohnmächtige oder kleine Leute bricht kein Skandal aus.* << Wir erleben derzeit, daß diese seine Diagnose heute schon nicht mehr stimmt. Die Fallhöhe, dieses mediendramaturgisch so bedeutsame Spektakel, wie tief fällt jemand, wie tief stürzt der Kaiser, ist kein Schlüsselkriterium mehr. Enthüllungsgeschichten im digitalen Zeitalter richten sich auch gegen Ohnmächtige, auch gegen komplett Unschuldige.
4. Es zeigen sich neue Verbreitungsdynamiken. Wir wissen doch gar nicht so genau, was andere über uns wissen, wie sie zu diesem Wissen gelangt sind, was sie mit diesem Wissen anfangen, ob und wie sich dieses Wissen nach dem Muster einer Epidemie digital verbreitet. Möglicherweise kann sich jemand noch an die Gerüchte über den US-amerikanischen Modedesigner *Tommy Hilfiger* erinnern, der 1985 sein international operierendes Modeunternehmen gegründet hatte, die „*Tommy Hilfiger Corporation*“, die dann auch sehr erfolgreich startete. Zwischen 1996 und 2003 kursierten über eine angebliche Aussage des *Tommy Hilfiger* in seinem (angeblichen) Talkshow-Besuch (*Oprah Winfrey Show*) des Modedesigners in den USA Massen von Emails und digitale Kettenbriefe mit der Aufforderung, diese (rufschädigende, frei erfundene) Behauptung über *Tommy Hilfiger* (er hätte in dieser Sendung angeblich gesagt, wenn er vorher gewusst hätte, daß so viele Asiaten und Schwarze von seinen Entwürfen begeistert wären, daß er sich dann nicht so viel Mühe gegeben hätte mit seinem Design) unbedingt weiterzuleiten und möglichst flächendeckend den Kauf seiner „Klamotten“ zu boykottieren. 15 Jahre lang hat *Tommy Hilfiger* gebraucht, um diese Falschinformation im öffentlichen Netz (die wir heute Fake-News nennen) über ihn auszulöschen, die Auswirkungen auf sein Unternehmen einzudämmen, um öffentlich zu dementieren, um auf allen ihm zur Verfügung stehenden Kanälen zu widersprechen. Er hat Privatdetektive beauftragt, er hat eine eigene Website gegründet, er hat sogar mit dem FBI kooperiert, um die Urheber des Gerüchtes ausfindig zu machen – ohne Erfolg. *Tommy Hilfiger* war tatsächlich ein einziges Mal in dieser bewussten Talkshow gewesen, jedoch nur deshalb, um zu sagen, daß er noch niemals zuvor dort zu Gast

gewesen war, um dort öffentlich klarzustellen, daß das alles nicht stimmt, was digital über ihn verbreitet wurde. In einzelnen Foren taucht diese Geschichte noch heute immer mal wieder auf als ein Beispiel über kaum noch steuerbare Verbreitungsdynamiken und Kontrollverluste im digitalen Zeitalter.

5. Es erscheinen neue Organisationsmuster. Es lassen sich hoch interessante Mischformen aus kompakten Gemeinschaften beobachten, individuelle Schwarmformationen, die sich untereinander vernetzen, die blitzschnell aber auch wieder zerfallen.

Schauen wir uns mal näher an, nach welchem Muster sich diese aktiv gewordenen Mitglieder des Publikums vernetzen, wie sich die neuen digitalen Gruppen organisieren, wenn es bislang drei unterschiedliche Organisationsmuster gibt:

- a) nach dem totalitären Kult
- b) nach dem Kollektiv
- c) nach dem Konnektiv

Wenn wir uns nicht digital, sondern analog fragen, was zeichnet eigentlich einen totalitären Kult aus, beispielsweise eine Sekte, dann ist das ein maximales Zugehörigkeitserleben, eine scharfe Innen- und Außenabgrenzung mit einem Hierarchen, einem Meister, einem Guru, einem Anführer. Die Kommunikation läuft zum Zentrum organisiert strikt hierarchisch, praktisch sternförmig ab. Der totalitäre Kult im Sinne einer Kontrastfolie, um sich vorzubereiten auf die neue Formation des digitalen Zeitalters.

Bei einem Kollektiv müssen wir an eine Partei denken, an eine Fraktion, an eine Fakultät, an ein beliebiges Unternehmen. Im Kollektiv arbeitet man zusammen, hier entwickelt man gemeinsame Pläne und Strategien. Natürlich gibt es auch hier Zugehörigkeitsgrenzen, Hierarchien, man ordnet sich mehr oder weniger einem gemeinsamen Ziel unter, einem gemeinsamem Interesse, oder einer Markenidentität, was auch immer. Individualität ist möglich, aber in gemäßigter Form. Wer gegen die offizielle Linie der Partei, des Unternehmens zu sehr, zu oft, zu direkt verstößt, bekommt auch hier Probleme.

Die dritte Gemeinschaftsform führt uns mitten in die Erregungsdynamik des digitalen Zeitalters. In Abgrenzung zum Kult, in Abgrenzung zum Kollektiv können wir hier von einem *Konnektiv* sprechen, von der Verbindung von Konnektivität und Gemeinschaft, von Offenheit und Kompaktheit.

Wenn wir beispielsweise an die Netzdebatte über alltäglichen Sexismus zurückdenken, ausgelöst durch eine einzige Twitter-Botschaft, worum ging es da? In einer Nacht im Jahre 2013 liest die Netz-Aktivistin, die deutsche Medienberaterin und Feministin *Anne Wizorek* einen Tweed ihrer Online-Bekanntschafft *Nicol von Horst*, der sie erschüttert, Zitat: << *Der Arzt, der meinen Po tätschelte, nachdem ich wegen eines Selbstmordversuches im Krankenhaus lag...* >> Es ist dieser aufs äußerste verknappte Bericht über einen sexistischen Übergriff, der *Anne Wizorek* auf die Idee bringt, solche Erfahrungen unter dem *Hashtag #aufschrei* zu sammeln. Plötzlich sind jede Menge Berichte da über sexistische Gewalt, über Schläge, über Attacken. Es melden sich immer mehr Frauen zu Wort. *Anne Wizorek* schreibt auf Twitter, Zitat >> *Ich heule gerade, aber hört nicht auf...* >> 60 000 Tweeds kommen allein innerhalb der ersten beiden Wochen zusammen, schockierende Episoden in einer Länge von maximal 140 Zeichen.

Dieses Beispiel von Aufschrei zeigt, daß das *Konnektiv*, das Organisationsmuster der vernetzen Vielen im Gegensatz zum Kult, im Gegensatz zum Kollektiv nicht hierarchisch ist.

Ein *Konnektiv* besitzt keine klar definierbaren Innen- und Außengrenzen. Man kann einem *Konnektiv* nicht den Befehl erteilen, daß diese blöden Tweeds über Hass und Gewalt nun künftig unterlassen werden sollen, daß zu einem angenehmen Thema gewechselt werden soll. Hier kommt es auf etwas anderes an.

Ein *Konnektiv* ermöglicht eine neuartige These, eine Kombination aus dem Ich und dem Wir. Man gehört einer Bewegung an, aber geht nicht in dieser Bewegung auf, ist mit seinem Foto, seiner individuellen Geschichte, seiner eigenen Idee, seinem Gesicht, mit seiner Persönlichkeit in dieser Bewegung präsent.

Das Attraktivitätsgeheimnis von *Konnektivität* liegt nach der Feststellung des deutschen Bloggers, Journalist, Buchautor und Werbetexters *Sascha Lobo* (bekannt bei deutschen Medien als Internetexperte, als „Klassensprecher für das Web 2.0“ durch sein „Markenzeichen“, seinen roten Irokesen-Haarschnitt in Kontrast zu Anzug und Hemd, um in der Öffentlichkeit einen höheren Wiedererkennungswert zu erzielen) doch ganz zutreffend darin begründet, Zitat: <<*Teil einer Welle sein, aber doch als einzelnes Teilchen glänzen.* <<

Weil bis heute einem nicht unerheblichen Teil der deutschen Gesellschaft die Massenbewegung im Internet lediglich als unernst, unreif, kindisch, rebellisch, halbseiden und aggressiv erscheint, meinte *Sascha Lobo* als häufiger Gast in Talkshows und als Interviewpartner in TV-Nachrichtensendungen zu dieser Auffassung, Zitat: <<*Wenn ein deutscher Fernsehmacher das Internet ins Studio holen will, lädt er einen Irokesenschnitt ein.* <<

Sascha Lobo ist einer der Initiatoren der „*Charta der digitalen Grundrechte der Europäischen Union*“, die 2016 veröffentlicht wurde. Er bloggt, er erklärt, er twittert und kolumnet auf fast jeder Internetseite. Weil er in Konkurrenz zu anderen Bloggern den analogen Medien die Deutungshoheit für einen wesentlichen Weltausschnitt bereits entwunden hat, wird er entsprechend verächtlich als „Klassenclown“ dargestellt. Denn bis jetzt ist das große Publikum in Deutschland noch nicht so gerne Teil einer Massenbewegung.

Wir können aber wohl alle davon ausgehen, daß sich das Publikum im digitalen Zeitalter zur neuen Macht entwickeln wird. Es gibt in diesen digitalen Mitmachmedien nicht mehr eingrenzbar Erregungszonen, neue Enthüller, neue Themen, neue Verbreitungsdynamiken in Form der Gemeinschaftsbildungen in Gestalt von *Konnektiven*.

Der kanadische Lerntheoretiker *George Siemens*, Leiter des "*Learning Technologies Centre*" an der University of Manitoba in Kanada gilt als Begründer des *Konnektivismus*, (engl. *Connectivism*), einer relativ jungen Theorie, die sich auf das Lernen im digitalen Zeitalter bezieht.

Bekannt wurde *George Siemens* durch seinen Artikel *Connectivism: A Learning Theory for the Digital Age* und sein 2005 veröffentlichtes Buch *Knowing Knowledge*. Gemeinsam mit *Stephen Downes* erstellte *George Siemens* 2008 den ersten Onlinekurs für *konnektivistisches* Lernen.

Anders als bestehende Lerntheorien sieht der *Konnektivismus* den Menschen nicht als isoliertes, sondern als vernetztes Individuum. So entsteht ein Netzwerk, sowohl zu anderen Menschen als

auch zu nichtmenschlichen Informationsquellen. Dieses Netzwerk ist maßgeblich für das Lernen, da jeder jederzeit darauf zugreifen kann.

Teilen wir nun die universale Welt der großen Medien mit Hilfe der Sprache einmal in zwei Hälften. Die eine Hälfte dieser Welt ist immer noch die klassische Mediendemokratie, massenmedial geprägt. Die andere Hälfte der Welt ist, wie für jeden von uns tagtäglich sichtbar, in verstärktem Maße zunehmend die Empörungsdemokratie im digitalen Zeitalter.

Aus der Mediendemokratie scheint also allmählich die Empörungsdemokratie zu entstehen, in der sich die Deutungsmacht der Wenigen zum erbittert ausgefochtenen Meinungskampf der Vielen entwickelt. Was unterscheidet diese beiden Welten in der digitalen Zeit?

In der Mediendemokratie besaßen publizistische Großmächte weitgehend die Deutungsautorität. Sie konnten darüber entscheiden und bestimmen, was als wichtig gelten sollte, was publiziert werden konnte, oder eben nicht. Vor dem Kulturbruch, noch vor der alles erfassenden Transformation durch die Digitalisierung waren das Radio, die Presse, das Fernsehen die Leitmedien.

In der digital geprägten Empörungsdemokratie wird der Medienverbund, wird durch die Digitalisierung das Wirkungsnetz, die Verknüpfbarkeit von Medien zum neuen Leitmedium.

In der Empörungsdemokratie ist die Medienhoheit der klassischen Medien zumindest insoweit gebrochen, weil potentiell jeder veröffentlichen kann, weil sich potentiell jeder weltweit an ein großes Publikum zu wenden vermag.

Was bringt uns diese Zweiteilung, was leistet dieses heuristische Schema? Man kann eine Reihe von Entwicklungen besser oder anders verstehen, wenn man sie als ein Resultat des Miteinanders, des Gegeneinanders oder auch des Nebeneinanders dieser verschiedenen Kraftzentren, dieser unterschiedlichen Energiewirbel begreift.

In der digital geprägten Empörungsdemokratie werden *gespaltene Öffentlichkeiten* sichtbar und in einer neuartigen Weise manifest.

Was sollen wir nun unter dem Begriff „*gespaltene Öffentlichkeiten*“ verstehen, oder was resultiert daraus? Wenn alle veröffentlichen, wenn alle senden, wenn alle posten und kommentieren, dann wird die eine (bislang von mächtigen Massenmedien regierte Öffentlichkeit im Singular) über kurz oder lang endgültig zur Fiktion. Denn Medienempörung und Publikumsempörung klaffen immer häufiger dramatisch auseinander.

Das beste Beispiel für ganz unterschiedliche Reaktionen ist der Medienfall *Sarrazin*. Hier wurde der ehemalige SPD-Politiker, Buchautor und Volkswirt *Thilo Sarrazin*, der von 1975-2001 im öffentlichen Dienst tätig war, von 2000-2001 in leitender Position bei der Deutschen Bahn AG, von 2002 bis 2009 Finanzsenator im Berliner Senat, anschließend Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbank, von manchen Medien wegen seiner kontroversen Thesen hinsichtlich Finanz-, Sozial- und Bevölkerungspolitik hart attackiert, aber auch von Teilen des Publikums ganz offen regelrecht glorifiziert nach dem Motto: „*Das wird man in Deutschland doch wohl noch sagen dürfen...*“

Oder denken wir an den Plagiat -Skandal von *Karl-Theodor Maria Nikolaus Johann Jacob Philipp Franz Joseph Sylvester Buhl-Freiherr von und zu Guttenberg*, den Journalisten von der „Süddeutschen Zeitung“ enthüllt hatten, dem die Universität Bayreuth im Zuge seiner Affäre

um seine Dissertation 2011 den Doktorgrad aberkannt hatte, weshalb er als CSU-Politiker, seit 2009 im Amt des Bundesministers für Wirtschaft und Technologie, sämtliche politischen Ämter nieder legte. Viele Leser der „Süddeutschen Zeitung“ waren alles andere als einverstanden mit diesen Empörungsangeboten.

Oder denken wir zurück an den Medienfall *Christian Wilhelm Walter Wulff*, den CDU-Politiker, der von 2010 bis zu seinem Rücktritt 2012 der zehnte Bundespräsident der Bundesrepublik gewesen war, zuvor seit 2003 Ministerpräsident des Landes Niedersachsen. Eine massenmediale Front von der „Bildzeitung“ bis zur „FAZ“ hatte sich entwickelt, aber auch ein diffuses, unentschiedenes, unentschlossenes, vielleicht sogar solidarisch sympathisierendes Publikum, das mindestens zur Hälfte fast bis zum Schluss relativ unschlüssig immer noch zu diesem Bundespräsidenten gestanden hatte.

Denken wir an den öffentlichen Eklat über das Israel-Gedicht des deutschen Schriftstellers, des Maler, Grafiker und Bildhauers *Günter Wilhelm Grass* (1927-2015), der mit seinem 2012 in der „Süddeutschen Zeitung“ veröffentlichtem Prosagesicht „*Was gesagt werden muss*“ eine breite gesellschaftliche und mediale Diskussion ausgelöst hatte, weil er Israel darin vorwarf, mit seinem unkontrollierten Kernwaffenarsenal den ohnehin brüchigen Weltfrieden zu gefährden und einen Erstschlag gegen den Iran zu planen. In diesem Zusammenhang kritisierte er auch die Lieferung von deutschen Unterseebooten an Israel. In mehreren Interviews sagte *Grass* zur israelischen Politik bezüglich des Westjordanlands: „*Es gibt nur wenige Länder, die UNO-Resolutionen so missachten wie Israel. Es ist oft genug von der UNO darauf hingewiesen worden, daß diese Siedlungspolitik beendet werden muss. Sie geht weiter.*“ Oder an anderer Stelle: „*Dieses Aussparen, dieses feige sich Wegducken, das schlägt schon in Nibelungentreue. ‚Ja keine Kritik an Israel‘ ist das schlimmste, was man Israel antuen kann*“ und: „*Israel ist nicht nur eine Atommacht, sondern hat sich auch zur Besatzungsmacht entwickelt*“.

Das Gedicht wurde von israelischer Seite, von deutschen Politikern, sowie von den meisten deutschen Medien ablehnend aufgenommen, zum Teil als israelfeindlich und antisemitisch kritisiert. 2012 erklärte die israelische Regierung *Günter Grass* aus juristischen Gründen (offiziell aufgrund seiner Mitgliedschaft in der Waffen-SS) zur *Persona non grata* und verhängte gegen ihn ein Einreiseverbot.

Oder denken wir an die breite öffentliche Debatte über das Beschneidungsurteil. Der Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart *Gebhard Fürst* hat das umstrittene Urteil des Kölner Landgerichts zu religiös begründeten Beschneidungen kritisiert und versicherte Juden und Muslimen seine Solidarität. Er sprach von einem „*schwerwiegenden Eingriff in die Religionsfreiheit*“.

Erinnern wir uns an die breite öffentliche Debatte über den *Germanwings-Flug 9525* (Flugnummer auch 4U 9525, Rufzeichen GWI18G, im Flugfunkverkehr *germanwings one eight golf*) nach der Katastrophe auf dem Linienflug der Fluggesellschaft *Germanwings* von Barcelona nach Düsseldorf. Alle 150 Insassen kamen dabei ums Leben, als der Copilot *Andreas Lubitz* durch seinen Suizid den Absturz des Flugzeugs vom Typ Airbus A320-211 herbeigeführt hatte.

Denken wir an die Ukraine-Berichterstattung, auch an all die öffentlichen Debatten in der Finanz- oder in der Flüchtlingskrise. In all diesen Fällen zeigt sich eine Art der Entfremdung

zwischen einzelnen Sphären der Öffentlichkeit, daß Teile des Publikums mit den Positionen der Massenmedien nicht mehr konform gehen.

Diese Entfremdung mag es gewiss auch zu früheren Zeiten schon mal gegeben haben, aber sie ist in der digitalen Empörungsdemokratie der Gegenwart auf eine ganz andere Weise greifbar, manifest, unabweisbar.

Die Medienverdrossenheit, die Medienskepsis, die Medienschelte, die wir in weiten Teilen des Publikums erleben, die sich auch in Umfragen widerspiegelt, ist ein Beispiel für solche *gespaltenen Öffentlichkeiten*. Offensichtlich ist auch, die Medienskeptiker, die Medienkritiker nutzen längst ihren eigenen Kanal, ihren eigenen Markt, ihre eigene Plattform.

Man muss natürlich mit großem Ernst hinzufügen, daß das keinesfalls nur pauschale Medienkritik ist. Nein, es ist aus unserer Sicht auch analytisch kluge, umsichtige und berechnete Medienkritik an falsch gewählten Filmausschnitten, an dummen Inszenierungen in Gestalt von Symbolfotos, an Übertreibung, an Propaganda, an Zuspitzung, an verdrehten Wahrheiten, an illegitimer Skandalisierung oder Banalisierung.

Dann finden wir im Feld der Medienskeptiker aber wieder diejenigen, die schlicht ihren persönlichen Wutausbruch formulieren, die das Handwerk des Journalismus, der Nachrichtenauswahl an sich schon für verdächtig halten.

Schließlich bildet sich in der bis jetzt noch etwas unübersichtlichen Gemengelage auch eine sich ideologisch radikalisierte Gruppierung von Medienverdrossenen, die im Moment (mit Lügenpresse-Postings, in Demos oder in Blogs, die „Propagandashow“ heißen. Journalisten wird sogar Prügel angedroht...) sehr stark das öffentliche Bild von Medienkritik seitens des Publikums zu bestimmen vermögen. Es sind zahlreiche Menschen in unserem Lande, die der Behauptung etwas abgewinnen können, wir würden von den klassischen Medien gleichsam systematisch manipuliert. Dieses Denken ist längst nicht mehr das einer Minderheit, diese Überzeugung ist bereits weit in das bürgerliche Lager diffundiert.

Neben der vierten Gewalt des klassischen Journalismus bildet sich inzwischen also eine fünfte Gewalt heraus als eine Folge der publizistischen Selbstermächtigung der Einzelnen und der vernetzten Vielen im digitalen Zeitalter, bzw. in der Empörungsdemokratie der Gegenwart.

Diese fünfte Gewalt der vernetzten Vielen, die längst zu einer publizistischen Macht, zu einer „Publikative eigenen Rechts“ geworden ist, verändert das Tempo, verändert die Geschwindigkeitsverhältnisse, sie beeinflusst die Agenda des klassischen Journalismus, sie veröffentlicht auf ihren eigenen Blogs, in ihren eigenen Wikis, in ihren eigenen sozialen Netzwerken. Sie werden als Medienkritiker aktiv, sie bilden Protestgemeinschaften, sie recherchieren selbst mit ganz erstaunlichen Ergebnissen, sie enthüllen selbst, sie wirken als Meinungskorrektiv, sie finden sich mitunter auch zum Mobbingspektakel zusammen. All diese Rollen und Aktionsmuster, das Wesen der fünften Gewalt sind für uns ihre schillernde Individualität und deshalb auch ambivalent, offen zu bewerten, auch wenn sie mal hässlich ist, dann aber wieder sensibel, mal fanatisch, mal penibel genau...

Weder sind die pauschalen Euphorien „Feier der Schwarmintelligenz“ noch entwürdigende Herablassungen durch Bezeichnungen wie „Trolle“ oder „digitaler Mob“, „Pöbel“, „Plebs“, „Gesindel“ gerechtfertigt.

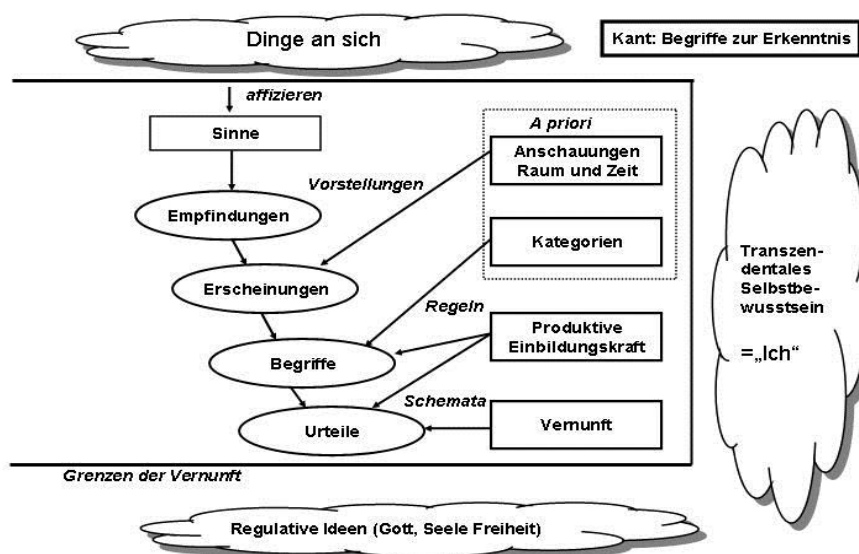
Denn der Ausdruck *Mob* (englisch *mob* „aufgewiegelte Volksmenge“, von lateinisch *mobile vulgus* „reizbare Volksmenge“) bezeichnet eine Masse von Personen abwertend, also eine sich zusammenrottende Menschenmenge mit überwiegend niedrigem Bildungs- und Sozialniveau.

Dies trifft hier nicht zu. Wenn sich mündige Bürger zum gemeinschaftlichen Lernen digital zusammenschließen und sich begründet zu Wort melden, handelt es sich nicht um „Hysterie“, nicht um „Fanatismus“, nicht um „Rachsüchtige“, nicht um „Terroristen“, nicht um eine Bande, auch nicht um Bandenkriminalität, auch nicht um eine Mafia.

Jedoch ist vielen Beobachtern und Kritikern bis jetzt noch nicht klar, wie sich die fünfte Gewalt, wie sich das weltweit aktiv gewordene Medienpublikum ohne institutionelle Anbindung, ohne feste Adresse, ohne verantwortungsethische Erreichbarkeit gleichsam selbst zivilisieren könnte, auf welche Weise die Entwicklung der fünften Gewalt, die Entstehung ideologischer Parallel-Realitäten verhindert werden könnte, ohne die Möglichkeit einer Sanktionierung, ohne die Möglichkeit der Exklusion, wenn bizarre Bestätigungsmilieus einer offenen Gesellschaft insgesamt gefährlich werden können.

Wie bleibt in einer Zeit der Nischenöffentlichkeiten die Orientierung an der Agenda der Allgemeinheit, die wir als Taktgeber des großen Gesprächs in einer Demokratie ja brauchen, als Fixpunkt öffentlicher Debatten gewahrt? Viele Beobachter stellen sich die Frage, was der Neuordnung der Empörungsverhältnisse, was dieser Machtverschiebung in der medialen Welt folgen wird. Was soll getan werden, bei öffentlichen Protesten gegen unbefriedigende soziale Bedingungen, gegen haltlose Normen und Gesetze, gegen Kriminalität in Wirtschaft und Politik, denen die Empörungsgemeinschaft ausgesetzt ist?

Hier sind wir wieder beim deutschen Philosophen *Immanuel Kant* (1724-1804), bei seiner Frage der Ethik und seiner Erkenntnistheorie (auch Epistemologie oder Gnoseologie), einem Hauptgebiet der Philosophie, das die Fragen nach den Voraussetzungen für Erkenntnis, dem Zustandekommen von Wissen und anderer Formen von Überzeugungen umfasst, in der untersucht wird, was Gewissheit und Rechtfertigung ausmacht, welche Zweifel an welcher Art von Überzeugungen objektiv bestehen können.



„**A**ufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines andern zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliesung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. Sapere aude! Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Theil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung frei gesprochen (naturaliter majorennnes), dennoch gerne Zeitlebens unmündig bleiben; und warum es Anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu seyn. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurtheilt, u. s. w., so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen.

2ter Band.

K 7

Die Frage der Ethik nach *Kant*, was wir in Perspektive hoffen dürfen, ist die Frage der Metaphysik. Wissen können wir nach unseren hier beschriebenen Feststellungen, daß Macht im digitalen Zeitalter nicht mehr isoliert vorstellbar ist.

Macht ist eine Erscheinung im Verbund, das Resultat von Anlass und Beteiligung, das natürlich immer erst den Anstoß braucht, den Einzelnen mit seinem Handy oder mit seiner Kamera.

Dann greift ein Zusammenspiel, dann greift die Vernetzung als Reaktion auf ein pulsierendes Ereignis. Dann wandert Macht von der Person zur Institution zur Situation, sie wird systemisch und epidemisch. Sie ist mit einem Male überall. Sie entsteht in einem plötzlich aufschäumenden, hoch nervösen Wirkungsnetz aus Tweeds, Blogeträgen, Postings und natürlich der klassischen Berichterstattung der Massenmedien, die es immer noch braucht als Autorisierungsinstanzen, als Taktgeber für öffentliche Relevanz.

Was können wir erkennen? Ein neues Bild von Macht und von Medienwirkung, weg von der Idee des linear organisierten Wirkungspfeils von a nach b direkt in ein Ziel hinein, sondern hin zu einem Wirkungsnetz.

Es ist eine notwendige, manchmal auch unangenehme, mitunter auch beengende, beängstigende, beklemmende Herausforderung unserer Zeit geworden, die mögliche große Öffentlichkeit, das mögliche Großpublikum immer schon mitzudenken im Prozess der Kommunikation.

Im Extremfall stehen wir mit dem, was wir sagen, was wir tun, auf einer global einsehbaren Bühne, mit einem kaum noch skalierbarem Publikum.

Daraus ergibt sich für einen freien, offenen, überschießenden, auch mal mit Tabuthemen, Verletzungen, Übertreibungen oder Provokationen einhergehenden Diskurs, daß man auch in halboffiziellen Kommunikationsprozessen des täglichen Lebens so handeln muss, daß einem die Effekte des eigenen Handelns langfristig auch öffentlich vertretbar erscheinen.

Das wäre praktisch der kategorische Imperativ des globalen Zeitalters: Handle stets so, daß Dir die öffentlichen Effekte Deines Handelns langfristig vertretbar erscheinen, aber rechne damit, daß dies nichts nützt.

Was dürfen wir hoffen, fragt *Kant* zu guter Letzt, wenn es um Glaubens-, um Sehnsuchts- und Hoffnungssätze geht.

Wir können nur hoffen, daß sich die digitale Gesellschaft, in der wir alle leben, in der wir tagtäglich senden, posten, publizieren, kommentieren, Informationen teilen, allmählich in eine redaktionelle Gesellschaft verwandeln wird, in eine Gesellschaft, in der ein journalistisches Qualitätsbewusstsein im idealistischen Sinne beherrschend wird. Es wird sicherlich nicht jeder Berichterstatter ein Journalist werden, aber gerade in Zeiten von Fake-News, die durch die sozialen Netzwerke wirbeln, wäre ein journalistisches Ideal von kommunikativer Glaubwürdigkeit und Relevanz zunehmend wichtig.

Dies wäre eine gewaltige, gesellschaftspolitisch bis jetzt überhaupt noch nicht entzifferte Bildungs herausforderung, vor der wir alle stehen, die sich ganz gewiss nicht durch ein paar Bildungsseminare über freies WLAN oder ein paar technische Spielereien bewältigen lässt.

Alle Teilnehmer der digitalen Gesellschaft sollten sich heutzutage die Frage stellen: Was ist glaubwürdige, nützliche, relevante Information, welche Information verdient es, verbreitet und veröffentlicht zu werden. Früher war das die Frage nach der Provision von Journalistinnen und Journalisten. Heute ist es eine Frage von uns allen auf dem Weg von der digitalen Gesellschaft hin zu einer redaktionellen Gesellschaft.

Gemeinschaft der Menschen

Im Juli 2017

<http://zds-dzfmr.de/>